von schroffen Felsabstürzen unterbrochene Grashänge mit bloss auf zerstreute Lärchen und Zirben beschränktem Baumwuchs, während links, wie dort die feuchtigkeits- und schattenliebende Fichte vorherrscht.

Zunächst begegnen beim Abstiege: Dianthus inodorus L. (zu Tausenden allerorts den Berg schmückend), Phaca frigida L., Oxytropis sordida Willd., Erigeron alpinus L., Senecio Doronicum L., Hypochoeris uniflora Vill., Hieracium acutifolium Vill., Rhinanthus aristatus Cel., Pedicularis tuberosa L., Rumex arifolius All., Carex nigra All., C. atrata L. — Erwähnt sei ferner das hohe Vorkommen einiger Thalpflanzen wie Silene vulgaris Mönch, Geranium lividum L'Hérit., Taraxacum officinale Wigg., welche bei 1900 m in der Umgebung von Heuschobern und Hütten üppig gedeihen.

Die reichste Sammelausbeute dürften jedoch die felsigen Partieen zwischen 16 und 1800 m liefern, auf deren buschigen Gesimsen Silene rupestris L., Trifolium medium L., Astragalus alpinus L., Potentilla grandiflora L., Laserpitium latifolium L., Chaerophyllum hirsutum L., Aster alpinus L., Gnaphalium Leontopodium L., Senecio Doronicum L., Carduus viridis Kern., Centaurea Pseudophrygia C. A. Meyer, Leontodon incanus L., Phytheuma Halleri All., Gentiana campestris L., Veronica fruticans Jacq., Euphrasia versicolor Kern., E. Salisburgensis Funck, Prunella grandiflora L. sub. var., Primula hirsuta All., Orchis globosa L., Allum montanum Schmidt, Convallaria verticillata L., Carex ornithopoda Willd. etc. in bunter Fülle ausgestreut sind.

(Fortsetzung folgt).

Über die Salices hybridae Ehrhartianae Wimm. im allgemeinen und die bei Hannover vorkommenden Formen derselben insbesondere.

Von C. Erck,
Forstmeister a. D.

(Fortsetzung.)

Die hier kurz angedeuteten Eigenschaften der Eltern lassen sich nun in mehr oder weniger deutlichen Spuren durch die ganze Reihe ihrer Bastarde verfolgen; jedoch darf man nicht annehmen, dass sich in dem Vor- und Zurücktreten derselben eine gewisse Regelmässigkeit oder Gesetzlichkeit zeige. Dabei drängt sich dann sogleich die Frage auf, ob und welche Normen bei der Bildung der verschiedenen Formen massgebend gewesen seien, oder ob vielmehr die Entstehung derselben lediglich auf ein regelloses Spiel des Zufalls zurückzuführen sei? Es eröffnet sich hier ein weites Gebiet für interessante physiologische Kombinationen und Spekulationen, auf welchem ich jedoch den Fachgelehrten nicht vorgreifen will.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ein gemeinsamer Charakter der Ehrhartschen Hybriden lässt sich nicht füglich aufstellen, da derselbe fast sämtliche Eigenschaften der Stammeltern umfassen und deshalb bedeutungslos werden müsste. Indessen lassen sich doch einige Merkmale nachweisen, welche fast allen oder doch den meisten Gliedern dieser Gruppe eigen zu sein scheinen. Hierher dürften namentlich folgende Eigenschaften zu rechnen sein:

Die Kätzchen-Schuppen (bracteolae) sind anscheinend bei sämtlichen hierhergehörigen Formen an der Spitze mehr oder weniger fleisch- oder rosenrot gefärbt. Diese Färbung scheint von S. viminalis herzurühren und bedeckt bei den dieser Weide nahestehenden Formen den vorderen Teil der Schuppe etwa bis zu einem Dritteil derselben, bei den der S. triandra näher stehenden Formen dagegen nur die äusserste Spitze der Schuppe, so dass sie oft nur mit bewaffnetem Auge und am besten an den noch unentwickelten Spitzen der Kätzchen wahrzunehmen ist. Nur kurz vor und während der eigentlichen Blütezeit kommt diese Färbung zur Erscheinung; sofort nach der Blüte aber vertrocknet die sehr zarte bracteola, die rote Farbe verschwindet, die ganze Schuppe erscheint nun in einem lichten Braun oder Gelbbraun und stellt so den „color ferrugineus" sämtlicher Autoren dar. Bei der frischen Blüte findet sich diese Eisenrostfarbe überall nicht.

Ferner scheint allen Formen der Ehrhartianae der Bart an der Spitze der Schuppe eigen zu sein. Derselbe wird von mehr oder weniger zahlreichen und langen geraden Haaren gebildet, welche im wesentlichen das wollige Äussere der Kätzchen verursachen, welches insbesondere vor der Blütezeit in die Augen fällt.

Endlich wäre hier noch das folium undulatum, ebenfalls von S. viminalis herrührend, zu erwähnen. Das wellige Blatt findet sich zwar nicht bei allen Formen der in Rede stehenden Gruppe, ist aber doch ziemlich verbreitet in derselben und kann in einem gewissen Sinne als charakteristisch betrachtet werden. Das Wellige der Blätter tritt erst hervor, wenn diese ausgewachsen sind, und ist am auffallendsten an den Blättern der wüchsigen Triebe. An den getrockneten und gepressten Blättern ist das Wellige, wie sich von selbst versteht, nicht mehr wahrzunehmen. Für die Beobachtung im Freien bietet die in Rede stehende Eigenschaft des Blattes ein beachtenswertes Merkmal dar. Merkwürdig ist es, dass wellige Blätter sich weder bei der der S. viminalis ganz nahe stehenden S. mollissima Ehrh., noch bei den Formen der S. viminalis × purpurea Wimm. zu finden scheinen.

Indem ich nun zur speziellen Beschreibung der bei Hannover von mir bislang beobachteten Formen der Ehrhartianae übergehe, bemerke ich, dass die Stammeltern derselben

die Varietät *α*) vulgaris, foliis . . . . . subtus pallide virentibus Wimm., Sal. eur. von S. triandra Lin.

und

die gewöhnliche Form von der wenig variierenden S. viminalis Lin.

sind. Die Beschreibung bezieht sich auf die hier gewöhnlich vorkommenden Erscheinungen, ohne die hin und wieder stattfindenden Variationen zu berücksichtigen.

I. Salix triandra × viminalis.

Forma undulata. ♀

Syn. S. undulata Ehrh., Beiträge etc. Bd. VI, p. 101.
S. undulata Ehrh. α) ovariis pubescentibus in Koch, Syn. ed. II, p. 742.
S. undulata Ehrh. Var. vulgaris in Hartig (Dr. Theodor), Vollständ. Naturgeschichte der forstl. Kulturpflanzen Deutschlands etc., p. 417 u. 575.

Strauch von 1 bis 2 m Höhe, vom Habitus der S. triandra Lin., ohne Neigung zur Arborescenz.

Kätzchen von heller, unbestimmter Farbe, wollig, gestielt, die Stiele mit etwa 4 lanzettlichen, gestielten, feingesägten, oben leicht flaumhaarigen, unten langseidigen Deckblättern (bracteae) versehen. (Am 9. April 1880 fand ich die zur Hälfte entwickelten, an der Spitze rötlich gefärbten Kätzchen ohne sichtbare Bracteen, sitzend, während bei einer daneben stehenden S. triandra L. ♀ die zu 1/3 entwickelten grünlich-gelben Kätzchen ganz von den schon stark entwickelten Bracteen bedeckt und eingehüllt waren.)

Kätzchenschuppen grünlich-weiss, an der äussersten Spitze rot gefärbt, wollig, gewimpert und gebartet, etwas hohl. Im abgestorbenen Zustande färben sich die Schuppen lichtbraun oder gelbbraun.

Fruchtstielchen dick, flaumhaarig, 1/6 bis 1/3 so lang als der Fruchtknoten.

Fruchtknoten aus eiförmiger, etwas aufgeblasener Basis kegelförmig, an der Spitze ein wenig verdickt, mehr oder weniger flaumhaarig, häufig nur nach der Spitze hin mit angedrückten kurzen Härchen besetzt. Einen ganz kahlen Fruchtknoten habe ich hier zur Blütezeit noch nicht gefunden. Die Fruchtknoten sind, wenigstens zum grossen Teile, fruchtbar.

Griffel dick, gelb, vom Fruchtknoten deutlich abgesetzt, etwa 1/6 bis 1/4 so lang als letzterer.

Narben fleischig und drüsig, annnähernd von der Länge des Griffels, aufrecht abstehend, gespalten oder bis zum Grunde geteilt, die Teile horizontal divergierend („subcruciati" Ehrh.).

Honigdrüse einfach, länglich-viereckig, kürzer als das Fruchtstielchen, meistens etwa von der halben Länge desselben.

Blätter unsymmetrisch, oft gekrümmt, elliptisch-lanzettförmig,

etwa in der Mitte am breitesten, an der Basis zusammengezogen, die Spitze mehr oder weniger ausgezogen. Die ausgebildeten Sommer-Blätter der wüchsigen Triebe sind im Durchschnitt 70 bis 75 mm lang und von 14 bis 15 mm grösster Breite; das Blatt ist demnach 5 mal so lang als breit. Die Blätter sind in früher Jugend (nebst den Blattstielen, Knospen und noch krautartigen Zweigspitzen) hinfällig flaumhaarig, werden aber bald kahl, so dass die ganze Pflanze hierin der S. triandra. Lin. gleicht. Der Blattstiel ist kurz, der halben Breite der Blattfläche gleichend und mit 2 Drüsen besetzt. Die Farbe der Blätter ist ein mehr zum Gelblichen als zum Bläulichen nüancierendes Dunkelgrün; dieselben sind auf der obern Seite glänzend, auf der untern matt und hier häufig rot und später braun überlaufen. Der Blattrand ist fein, aber deutlich gezähnt oder gesägt. Das charakteristische Wellige der Blattfläche wird erst im Sommer bemerklich und fehlt dann wohl kaum jemals.

Nebenblätter erscheinen ebenso häufig und sind ebenso dauerhaft, wie bei S. triandra L.; dieselben sind nierenförmig oder halbherzförmig („subtrapezoideae" Ehrh.) und verschmälern sich nach der Spitze des Zweiges, so dass sie sich hier lanzettlich oder fast sichelförmig darstellen.

Diese Weide findet sich hier und da am „schnellen Graben" (einem Verbindungskanale zwischen Leine und Ihme) sowie an den benachbarten Ufern dieser Flüsse und ausserdem in einzelnen kleinen Gebüschen auf einer Wiesenfläche (der „Altstädter Masch") in der Nähe des schnellen Grabens.

Durch die Güte des Herrn Beckmann-Bassum besitze ich diese ächte S. undulata Ehrh. von einigen Standorten am Weserufer im Bremenschen. Die Exemplare scheinen teils genau, teils mit geringen Modifikationen der hannoverschen Pflanze zu gleichen. Dagegen weichen die Exemplare meines Herbariums aus Frankreich und von einigen andern Standorten erheblich von der hiesigen Weide ab. Aus zwei botanischen Gärten habe ich unter dem Namen S. undulata Ehrh. — S. hippophaëfolia erhalten.

Unter den Synonymen dieser Weide habe ich die S. triandra × alba Wimm. (Sal. eur. p. 144) nicht mit aufgeführt, weil die Beschreibung der letzteren so erhebliche Abweichungen zeigt, dass ich nicht annehmen kann, Wimmer habe beim Niederschreiben derselben unsere Weide vor Augen gehabt. Die wichtigsten Differenzen werden durch folgende Worte der Wimmerschen Beschreibung (l. c. p. 144 u. 145) angedeutet:

„Frutex facillime arborescens . . . ."

„Folia . . . margine . . . in novellis nonnunquam sed raro repando-subundulato, plerumque plano . . . . supra obscure et triste viridia . . ."

„Germina . . . glabra . . . laevigata . . ."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„stylus . . . interstigmaticus, stigmata discreta“ und
„Certe haec . . . nunquam non germina capsulasque habet glabras.“

Die hiesige S. undulata Ehrh. von der Gruppe triandra × viminalis Wimm. zu trennen, scheint nicht die mindeste Veranlassung vorzuliegen.

In Beziehung auf die so häufig stattgefundene und auch bei Ehrhart vermutete Verwechselung und Vermischung unserer S. undulata Ehrh. mit S. hippophaëfolia Thuil. teile ich hier zunächst die Beschreibung der erstern von Ehrhart (in Beiträgen zur Naturkunde etc. VI, p. 101) mit:

„20. Salix undulata.

Differentia.

Folia lineari-lanceolata, undulata, glabra. Stipulae trapezoideae. Stamina tria. Amenta feminea squamis pilosis. Germen pubescens. Styli elongati, a basi ad medium conglutinati, apice bifidi.“

Obgleich diese Beschreibung für den jetzigen Stand der Weidenkunde nicht genügt, so lässt sie doch mit Sicherheit erkennen, dass Ehrhart unsere Weide vor Augen hatte; nur die Bezeichnung der Blätter als „lineari-lanceolata“ könnte Zweifel erregen. Da aber Ehrhart seiner S. mollissima folia lanceolata-linearia und seiner S. hexandra folia lineari-lanceolata zuschreibt und die Blätter dieser beiden Weiden den linearen Typus durchaus nicht besitzen, so folgt daraus, dass Ehrhart mit dem Ausdrucke „linear“ einen andern Begriff verknüpfte, als jetzt geschieht, insofern der lineare Typus dadurch charakterisiert wird, dass die Ränder des Blattes, bei sehr überwiegender Längenausdehnung des letzteren, annähernd parallel verlaufen, wie bei S. viminalis und incana, und vorzüglich bei den Gräsern. Da übrigens am schnellen Graben etc. bei Hannover die S. hippophaëfolia Thuil. ♀ weit häufiger vorkommt, als S. undulata. Ehrh. und wohl den Hauptbestand der Uferweiden bildet, so muss es allerdings auffallen, dass Ehrhart die erstere dieser Weiden gar nicht erwähnt. Es lässt sich dies auf zweifache Weise erklären. Entweder hat Ehrhart zur Blütezeit beide Weiden für identisch gehalten und späterhin die S. hippophaëfolia für S. viminalis angesehen, oder aber, die S. hippophaëfolia Thuil. hat hier zur Zeit Ehrharts noch gar nicht existiert und ist erst später hier angepflanzt. Für diese letztere Annahme scheint der Umstand zu sprechen, dass Hartig, Vollständ. Naturgeschichte etc. p. 417, bezüglich seiner Salix hippophaëfolia Thuil. Var. ligulata bemerkt, dass diese Weide aus England nach Flottbeck übersiedelt und von dort als S. viminalis Var. ausgegeben sei.

(Forts. folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche botanische Monatsschrift

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Erck C.

Artikel/Article: Uber die Salices hybridae Ehrhartianae Wimm. im allgemeinen und die bei Hannover vorkommenden Formen derselben insbesondere. 52-56